

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 3/4

INHALT

Hermann Kohl: Gesteine und Landformen als Marksteine aus der Erdgeschichte des Innviertels	129
Eduard Kriechbaum (†): Bauernhof und Bauernhaus. Landschaftsbilder des Kreises Braunau—Zwei unveröffent- lichte Beiträge zur Kunsttopographie des Bezirkes Braunau. Mit einem Vorwort von Aldemar W. M. Schiffkorn	146
Peter Weichhart: Naturraumbewertung und Siedlungs- entwicklung. Das räumliche Wachstum ausgewählter Sied- lungen des politischen Bezirkes Braunau am Inn im Ver- gleich mit dem Naturraumpotential ihrer Standorte . .	171
Wolfgang Kern: Munderfing am Kobernaußerald. Ein fremdenverkehrsgeographischer Beitrag	209
Harry Slapnicka: Wie nach 114 Jahren die „Innviertler Schulden“ beglichen wurden	216
Hans Rödhhammer: Die Pröpste des ehemaligen Augu- stiner-Chorherrenstiftes Suben	224
Hans Hollerweger: Die Widerstände gegen die gottes- dienstlichen Verordnungen Josephs II. in Schärding im Jahre 1790	249
Manfred Brandl: Anton Link (1773—1833) — Stadtpfarrer von Braunau am Inn	262
Rudolf Walter Litschel: Johann Philipp Palm — Märtyrer, Nationalheld oder Opfer seiner selbst?	273
Helmut Zöpfel: Theater im Innviertel	280
Dietmar Assmann: Das Innviertel als Krippenlandschaft .	295
Eugenie Hanreich: Bemalte Bauernhäuser im Innviertel .	305
Anton Bauer: Der Innviertler Landler	311
Franz Dickinger: Georg Wieninger und seine Vorfahren. Eine Innviertler Familie als Pioniere der Erwachsenen- bildung	329
Die Bildungszentren des Innviertels (Katharina Dobler) . . .	336
Alois Beham — Maler „zwischen den Zeiten“ (Aldemar Schiff- korn)	338
Kursdokumentationen: Arbeit in Holz	339
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei. 2. Nach- trag (Cölestin Hehenwarter)	340
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl — 80 Jahre	341
Prof. Dr. Katharina Dobler — 60 Jahre	342

1976) lenkten jeweils auch das Interesse zahlreicher Kunstfreunde aus der Bundesrepublik Deutschland auf den Maler Alois Beham. Ebenso fanden auch seine Kollektivausstellungen in Schärding (1970), in der Welser Gulden-Galerie (1971), im Passauer Kunstverein (1974), im Bildungshaus Schloß Puchberg (1976) und im niederbayrischen Deggendorf (1976) beifällige Aufnahme bei Kritik und Publikum, denn: „was er schafft, ist nicht Abklatsch eines anderen Malers oder einer bestimmten etwa gerade en vogue befindlichen Richtung, sondern Ausdruck seines eigenen starken Empfindens“, schrieb schon 1967 anlässlich seiner ersten Reichersberger Ausstellung die Kritik. Man hat nicht zu Unrecht Alois Beham einen Diagnostiker der Landschaft genannt, denn seine große Liebe gilt ebenso der heimischen Landschaft wie auch der Südtirols und Südfrankreichs. Seine landschaftlichen Motive sind, wie in einer Rezension zu lesen stand, „von innen her empfunden und mit diagnostischem Blick“ gesehen. Beham vermag hinter das äußere Erscheinungsbild seiner Sujets zu schauen, sie gleichsam zu „durchschauen“. Was aus dieser seiner Sicht dann Farbe und Form gewinnt, wie etwa seine Ölgemälde von Wernstein und Passau oder die drei Bilder von Vornbach am Inn und die zahlreichen Motive aus der nahen und nächsten Umgebung des Künstler-Arztes erfahren durch dessen Hand jene Art von Verfremdung, die man eher als „Beseelung“ bezeichnen möchte. Beham geht mit seiner Kunst einen Weg der Mitte, ohne dabei auf moderne Techniken zu verzichten, die er souverän be-

herrscht. Neben Landschaften, Stilleben, duftigen Ballettszenen und Porträtskizzen sind es nicht zuletzt die in flüssigen und leuchtstarken Farben gemalten Blumenstücke, die den Beschauer ansprechen. Über Behams Bilder webt jene farbliche Stimmung, deren Verhaltnis die Stille, die sie ausstrahlt, „tönend“ macht. Was an Behams landschaftlichen wie figuralen Kompositionen fesselt, ist jenes diffuse Licht, das an die Impressionisten erinnert und mit welchem er sich während seiner Aufenthalte in Frankreich in vielerlei Farbstudien auseinandergesetzt hat. Diesen Lichtstimmungen spürt Beham ebenso an den Ufern des Inn nach und vermag sie auf seine Bilder zu bannen. Auch mit seinem grafischen Werk weiß Beham zu überzeugen, wie etwa mit dem expressiven Linolschnitt „Moses im Gebet“ oder mit seinem „Tobias“. So offenbart Alois Beham ein weites Feld von Ausdrucksmöglichkeiten in der künstlerischen Bewältigung seiner Sujets.

Die wohlabgewogene Bildanordnung seiner Motive aus dem Innviertel verdiente im Gedenkjahr 1979 besonders beachtet zu werden, widerspiegelt sie doch jene harmonische Symbiose von Natur- und Kulturlandschaft, die wir heute leider schon zu oft vermissen. Alois Beham weiß um das Unheil gestörter Ordnungen im Menschen, wie in der Natur und in der Kunst; darum ist er immer wieder unterwegs auf der Suche nach heilenden Kräften: als Arzt, als Volksbildner und schließlich als Maler „zwischen den Zeiten“.

Aldemar Schiffkorn

„Kursdokumentationen: Arbeit in Holz“

Unter diesem Titel fand vom 7. Juli bis 21. August 1978 im Bildungszentrum Stift Reichersberg eine Ausstellung statt, die vom Musikischen Arbeitskreis im OÖ. Volksbildungswerk veranstaltet wurde. Die organisatorische und fachliche Leitung dieser begeistert aufgenommenen Schau oblag Frau Prof. Dr. Katharina Dobler.

Das Schnitzen in Holz ist so alt wie die Menschheit selbst. Waffen, Hausrat, Werkzeuge und Behausungen wurden aus Holz gefertigt und meist auch mit allerlei Kerben oder Malerei verziert. Nicht nur um die Gegenstände zu kennzeichnen, sondern auch um sie durch die Kraft der Zeichen zu weihen und den Besitzern zum Wohle gereichen zu lassen.

Darum besteht nach den Schnitzkursen in den oberösterreichischen Bildungszentren immer große Nachfrage. Mit den einfachsten Mitteln — mit Zirkel und Bleistift und einem Lineal — lassen sich die schlichten, schönen Zeichen und Symbole konstruieren und mit einem kleinen Messer die Kerben in das Holz schneiden. Zwei Schnitte, und ein Element ist geschaffen; einige Elemente, und ein schönes Ornament ist entstanden. Die Freude über eine gelungene Schöpfung ist groß. Genauso wie beim Kerbschnitzer geht es allen, die sich mit Holz beschäftigen und es durch Schneiden, Brennen, Bemalen oder Vergolden veredeln.

Das Bildungszentrum Stift Reichersberg hat sich nun zur Aufgabe gestellt, eine Serie von Ausstellungen zu gestalten, in denen jeweils einige verwandte Kurse vorgestellt werden.

Diesmal waren an Objekten zu sehen: kerbgeschnittene Teller und Schlüsselkörbe, prachtvolle Schmuck- oder Nähkassetten, große und kleine Truhen in Kerb- und Reliefschnitzerei sowie eine wunderschöne Haustür aus Kursen von Konsulent Josef Mader, Flachschnittarbeiten aus den

Kursen von Prof. Alois Dorn, schöne mit Brandmalerei geschmückte Teller, Schachterln und Dosen aus den Kursen von Prof. Gertrude Holub, sehr sauber und schön gearbeitete Intarsienbilder aus Kursen von Franz Koll, zwei Prachtmöbelstücke: ein Schubladkasten und ein Tabernakelschrank, selbstgeschnittene und vergoldete Rahmen und Figuren aus Kursen von Alois Pössl sen., eine noch ungebeizte Kassettendecke und reich geschnittene Trame, Instrumente, aber auch Krippen aus den Kursen und vom Kursleiter Karl Gruber, und viele kleine liebe Dinge, die jeder geschnitten und verziert hat, um durch sie mehr Gemütlichkeit in sein Heim zu bringen und sich die Zeit sinnvoll und beglückend zu vertreiben.

Vier Informationstafeln zeigten anschaulich die verschiedenen Holzverarbeitungsmethoden, eine Dokumentation des Kerbschnittens, den Entwurf für eine geplante 100 Quadratmeter große Kassettendecke im schwäbischen Kloster Irsee nach dem Vorbild jener in der Katharinen-Stube zu Reichersberg sowie eine Landkarte, welche die Ausstrahlung des Bildungszentrums Stift Reichersberg dokumentiert.

Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Nachtrag II)

Mit 1 Abbildung

Da vielleicht manche Leser seine Ausführungen zu obigem Thema in den Heimatblättern im 29. Jahrgang, Seite 98 f. und im Jahrgang 31, Seite 85 f., nicht gelesen haben, möchte der Verfasser hier nochmals die wichtigsten Punkte der beiden Aufsätze zusammenfassen.

Der Berichterstatter bekam zuerst ganz zufällig, später, als er sich dafür zu interessieren begann, auf Mitteilung verschiedener Personen hin eine ganze Reihe von meist eintürigen Bauernkasten und drei Bauerntruhen zu Gesicht, die alle ungefähr das gleiche Muster zeigten: in zwei umrahmten Zierflächen (die Umrahmung fehlte beim Kasten Rottenbach) befindet sich als beherrschendes Element ein Krug, aus dem eine

Tulpe ragt, ringsherum füllen Blumen den Raum. Eine Variante zeigen die Kasten Bild 2 und 5 zum Aufsatz im 29. Jahrgang. Bei diesen Stücken ragt jeweils auf der oberen Zierfläche eine sternförmige Blume aus dem Gefäß.

Das von den genannten Möbeln zehn nachweislich aus Hohenzell und dessen nächster Umgebung stammen, kam der Verfasser zur Ansicht, daß die beschriebenen Kasten und Truhen in Hohenzell erzeugt worden seien (die typische „Hohenzeller Tulpe“ als Element einer Verzierung fand er noch auf einer sicher viel jüngeren Truhe in Hohenzell). Übrigens stehen auch im „Muadastüberl“ in Franz Stelzhamers Vaterhaus in Piesenham (7 km Luftlinie von Hohenzell) ein „Hohenzeller“ Kasten (aus 1816) und eine